„Ich sage Ihnen, ich weiß ganz gut, was ich rede; Doktor Fassera, den auch Sie bei uns kennengelernt haben, ist kürzlich ermordet worden. Heute habe ich es von seiner Schwester erfahren, und sein Schreiber, der Nachforschungen angestellt und damit auch schon Erfolg gehabt hat, konnte mir das Aeußere des Mörders beschreiben. Und die Beschreibung dieses Mannes stimmt mit der Ihrigen genau überein." — Ariano mußte inne halten, um Atem zu holen. „Was soll dieser Mensch mit Silvia zu tun haben?" fragte sie, noch ganz verwirrt von der schrecklichen Mitteilung.

Ariano zuckte die Schultern. „Weiß ich es? Der ganze Fall ist ja ein Rätsel — aber hoffentlich nicht für immer."

Nach diesen Worten gingen die beiden rasch weiter. Vor dem Hause, in dem sie wohnten, angekommen, drückte Ariano seiner Nachbarin die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen, Fräulein Bardi. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Ich weiß jetzt, daß ich Silvia vom Tode unseres Freundes nichts sagen darf und daß ich sehr vorsichtig werde sein müssen. Ich danke Ihnen nochmals."

Damit trennten sie sich. Isotta Bardi stieg nachdenklich die Treppe zu ihrem Zimmerchen hinauf und Ariano betrat, eine Opernmelodie summend, seine Wohnung. Daß sein Atem nicht ruhig ging und seine Stimme ein wenig heiser war, darauf achteten weder er, noch Silvia, die ihm in eigentümlich müder Weise entgegenkam. Er tat, als bemerke er es nicht, und schloß sie zärtlich in seine Arme. Hierauf erzählte er ihr lebhaft von der Anerkennung, die ihm heute wieder einmal zu teil geworden war, und von dem Gelde, das er heimbrachte. Er schloß aus Silvias Benehmen, daß ihr Fasseras Tod noch nicht bekannt sei und daß ihr heutiger Besucher ihr überhaupt keinerlei Veranlassung gegeben hatte, ihn mit Fassera in Verbindung zu bringen.

Und noch eins bemerkte er: daß Silvia, trotzdem sie sich innig an ihn schmiegte, mit ihren Gedanken weit weg von ihm war. Aber auch sie konnte sich beherrschen — und sie war klug. Sie schob ihm Tullio, der auch gekommen war, den Vater zu begrüßen, zu und sagte, sie müsse nun in die Küche, um das Abendessen anzurichten. „Mein Gott, wie diese wenigen Stunden sie verändert haben," dachte er, ihr sorgenvoll nachblickend. Er blieb etwa eine halbe Stunde allein mit dem Kinde, was ihm sehr wohl tat, denn er fand jetzt erst Zeit, seine Gedanken zu ordnen.

Dem Abendessen tat nur der kleine Tullio Ehre an; Enzio und seine Frau konnten nur mit Mühe wenige Bissen hinunterbringen. Enzio entschuldigte seine Appetitlosigkeit damit, daß er bei Fassera überreich bewirtet worden war, und daraufhin erklärte Silvia, ihr sei schon den ganzen Nachmittag nicht wohl gewesen. Sie räumte dann ab und war sichtlich sehr froh, als Enzio vorschlug, bald schlafen zu gehen, da er sehr müde sei. Bald wurde es still in der kleinen, armseligen Wohnung des jungen Künstlers. Aber weder Enzio noch seine Frau fanden die ersehnte Ruhe; in beider Augen kam während dieser Frühlingsnacht kein Schlaf. Jeder starrte — fast regungslos, um den anderen nicht zu stören — in die Finsternis und hing seinen quälenden Gedanken nach.

Und als der Morgen kam und sie aufstanden, da fühlten sie sich wie zerschlagen und — wichen einander aus, so gut es ging. Silvia beschäftigte sich überfleißig im Haushalt und ihr Mann blieb fast immerzu in seinem Atelier. Noch immer wartete er darauf, daß Silvia reden werde. Aber Stunde um Stunde verging. Silvia schwieg — und das bewies ihm, daß sie, die sonst die Aufrichtigkeit selbst war, durch irgend etwas sehr Schwerwiegendes gezwungen sei, ein sie peinigendes Geheimnis vor ihm zu haben. Am Vormittag kam, wie das oft geschah, Fräulein Bardi zu Arianos, „um ein wenig zu plaudern", wie sie bei ihrem Eintritt sagte. Aber da Silvia soeben mit einem Korb Wäsche in den Garten ging, um sie dort aufzuhängen, war nur Enzio da, „um mit ihr zu plaudern".

Kaum befanden sich die beiden allein, wurden ihre Mienen sehr ernst, und sie sprachen über den Gegenstand weiter, der sie am Abend vorher so lebhaft beschäftigt hatte. Fräulein Bardi wunderte sich nicht, daß Ariano noch immer nicht wußte, was seine Frau seit gestern gar so schwer bedrückte, denn sie nahm an, daß Silvia eben die Zunge gebunden sei. Aber sie hatte Ariano noch etwas mitzuteilen, was sie gestern in ihrer Erregung vergessen hatte. „Es handelt sich um ein paar Papiere," flüsterte sie ihm zu, während sie scheinbar sehr interessiert eine seiner neuen Studien betrachtete. „Ich glaube, Silvia hat sie in ihrer Hutschachtel versteckt. Wenigstens sah ich, wie sie gestern, während ich ihr nach ihrem Weinkrampf eine Limonade bereitete, durch das Zimmer gehend, ein Papier fallen ließ und rasch wieder aufhob. Ein zweites Papier hatte sie noch in der Hand. Ich beeilte mich, wieder in das Zimmer zu kommen, und da stellte sie soeben ihre Hutschachtel wieder in den Schrank — das ist Ihnen aber sehr gut gelungen," sprach sie plötzlich laut weiter und zeigte mit dem Finger auf einen Diskuswerfer, der seit einigen Tagen auf einem der Wandbretter stand.

Silvia stand jetzt dicht vor dem offenen Fenster; sie hielt ein Hemdchen Tullios in der Hand. „Nicht wahr, der steht wie lebend da?" sagte sie und ihre Augen erhellten sich, als sie auf der wirklich vorzüglich ausgeführten Statuette hafteten. — „Wie lebend!" wiederholte Isotta lebhaft. „Aber weißt Du, Silvia," fuhr sie fort, „daß heute der Markt geradezu mit Früchten überladen ist? Die Kirschen und

Aprikosen sind erstaunlich billig. Es wäre ein Fest für Dich, Du Muster aller Hausfrauen, und für Deinen kleinen Tullio, wenn Du heute einkauftest. Gehst Du mit?"

Silvia überlegte ein Weilchen, dann sagte sie: „Ich komme mit!", warf die letzten Wäschestücke über die Leine und kleidete sich eilig um. „So," sagte Isotta leise, „nun können Sie heute die Hutschachtel gründlich durchsuchen. Ein andermal dürfte es vielleicht zu spät sein. Jetzt wissen Sie, warum ich heute herkam." Das hatte das gute Mädchen noch sagen können, dann war Silvia ins Wohnzimmer gekommen und Isotta betrat schnell diesen Raum, denn hier stand der bewußte Schrank, den sie bewachen wollte, bis sie fortgingen. Das war aber ganz unnötig. Silvia hatte offenbar gar nicht die Absicht, ihm etwas zu entnehmen. Wenn sie vormittags ausging, um Einkäufe zu machen, nahm sie stets ein schwarzes Spitzentuch um, das sie nach der graziösen Art der Venetianerinnen trug. Dieses Tuch hing immer auf dem Kleiderständer, von dem Silvia jetzt auch das einfache Kleid nahm, mit dem sie ihren Hausanzug vertauschte.

„Kann ich Dir helfen?" fragte Isotta, die heute besonders dienstfertig war. Silvia wies ihr müde lächelnd den soeben hereinstürmenden Tullio zu. Nach einer Viertelstunde verließen die drei das Haus. Ariano atmete auf. „Herr Gott, hilf mir, dahinter zu kommen, was sie so elend macht!" betete seine Seele, beteten seine zitternden Lippen, während er auf den Schrank zuging.

Dieser enthielt Kleidungs- und Wäschestücke und auf dem obersten Brett stand die Hutschachtel, von der Isotta gesprochen. Zum Glück für Ariano war der Schrank nicht verschlossen; der Schlüssel dazu war schon vor längerer Zeit verloren gegangen. Die Hutschachtel war bald in des jungen Mannes Händen und wenige Sekunden später wußte er, daß Isotta sich nicht geirrt hatte: es lagen wirklich Papiere darin. Silvias Einfall, sie hier zu verstecken, war nicht schlecht gewesen. Daß in einer Hutschachtel ein Geheimnis zu suchen sei — auf diese Idee wäre wohl so leicht niemand gekommen. Daß es dennoch geschehen, daran trug nur Fräulein Bardis scharfe Beobachtungsgabe schuld.

Mit großem Staunen erkannte Enzio in dem einen der beiden Papiere, die er der Schachtel entnommen, einen Brief, der Baron Christians Handschrift und Silvias Adresse trug. Sein Staunen wuchs aber ins Maßlose, als er das zweite Papier entfaltete und sah, daß er einen Wechsel in der Hand hatte — einen Wechsel, den Christian Heun ausgestellt hatte, und auf welchen hin Silvia Ariano am ersten Juni des laufenden Jahres von dem Aussteller vierzigtausend Lire einzufordern hatte. Enzio griff sich, als er den Wechsel gelesen, an die Stirne.

War er denn verrückt? Mit flimmernden Augen starrte er eine Weile auf das rätselhafte Papier nieder, dann entfaltete er den Brief. Während er ihn las, wechselte ein paarmal die Farbe auf seinem Gesicht und er atmete schwer. Und als Enzio dieses merkwürdige Schreiben zu Ende gelesen, küßte er andächtig die Aufschrift und die Unterschrift des Briefes und schaute mit tränenvollen Augen und einem weichen Lächeln vor sich nieder. Er hatte sich ganz verloren geglaubt und war doch von so starker, so tatkräftiger Liebe behütet gewesen! Daran dachte er, als seine Augen sich mit Tränen füllten. Aber bald versiegten diese.

Er erinnerte sich dann, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, an sich zu denken. Er dachte jetzt an den Mann, der zweifellos Silvia die beiden Papiere überbracht hatte — den Wechsel ganz bestimmt nur zu dem Zweck, daß sie ihn einlösen und ihm einen Anteil geben werde. Da er in Venedig so viel über diesen schrecklichen Fall gehört und die beiden Papiere, wie auch das ganz verwandelte Wesen seiner Frau nur zu deutlich sprachen, so wäre es auch einem minder klugen Menschen, als Enzio es war, klar gewesen, wie das Verbrechen zustande kam — jener Mord aus Habsucht nämlich, dem nun das zweite Verbrechen, der Erpressungsversuch, folgte. (Fortsetzung folgt.)

Die Vogelstimmen und ihre Darstellung.

Von Theodor Rulemann

(Schluß.)

Welcher Lyriker, der den Lenz und Sommer besang, hätte nicht den Schlag der Nachtigall gepriesen! Obschon nun der Kenner das melodienreiche Flöten der Amseln und Singdrosseln, die besten Lieder der Schwarzplättchen und Rotkehlchen ebenso hoch, unter Umständen vielleicht noch höher schätzen mag, so bleibt doch unbestritten, daß der Nachtigallenschlag Wohllaut und Kraft in der herrlichsten Weise vereint.

Der bedeutendste deutsche Vogelkenner, Naumann, stellt folgende 15 Nachtigallenstrophen in Silben dar: 1. Jh ih ih ih ih, watiwatiwati! 2. Diwati, quoi, quoi, quoi, quoi; 3. Jtalülülülülülülülülülü watiwatiwatih! 4. Jhih tita girarrrrrrrr ih; 5. Lü lülülülülülülü watitititi; 6. Twoi woiwoiwoiwoiwoi ih; 7. Lülülülülülülü dahidowitz; 8. Twor twor twor twor twor tih! 9. Dadada jet jet jet jet jet jet jet jet; 10. Tü tü tü tü qui zatnzatnzatnzi; 11. Jht iht iht iht zirhading; 12. J i i i i i i i i a zatn zi; 13. Rihp rihp rihp rihp ih! 14. Jezezezezezezäzäzäz